

# Ausstellung im historischen Museum St.Gallen

Autor(en): **Rittmeyer, D.F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera**

Band (Jahr): **9 (1958)**

Heft 1

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-392638>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

mit teils recht namhaften Beiträgen zu unterstützen und zu verwirklichen». Das heißt: vorläufig für die erste der vier vorgesehenen Etappen. Aber wir hoffen, die Bürgergemeinde Hüttlingen werde das angefangene große Werk weiter beschließen und es glücklich fort- und zu Ende führen. Vor allem der Einbau eines größeren Zimmers im Erdgeschoß, der zum Beispiel auch Schulzwecken dienen und der bei Bedarf zu einem bis heute nur sehr ungern entbehrten Versammlungsraum für Gemeinden und Anlässe erweitert werden könnte, trüge in hervorragender Weise zum Wohle und zur kulturellen Förderung der Dorfgemeinschaft bei. Schon heben sich vom hell gehaltenen Verputz der Westseite die weiß und blau gesparten Fensterläden freundlich ab. Dies nicht allein zum Zeichen, daß Herrschaft und Schloß 1674–1798 der Stadt Zürich gehörten, sondern in Vertretung der Farben auch des heutigen Gemeindewappens und als Schild und Symbol berechtigten Bürger- und Gemeindestolzes.

Albert Knoepfli

#### AUSSTELLUNG IM HISTORISCHEN MUSEUM ST. GALLEN

*anlässlich der Herausgabe des Kunstdenkmälerbandes St. Gallen Stadt I von Dr. Erwin Poeschel*

Die Ausstellung, die vom 9. November bis 20. Dezember 1957 dauerte, wurde vom Konservator, Prof. Heinrich Edelmann, mit der Absicht aufgebaut, das Erscheinen des Bandes festlich zu umrahmen und an ausgewählten Beispielen zu zeigen, wie die Inventarisierung vor sich geht, ausgehend von den noch bestehenden Kunstdenkmälern zu den Aufzeichnungen in den Archiven und zur bildlichen und textlichen Darstellung bis zur Drucklegung. Bei der Eröffnung verbreitete er sich über die Notwendigkeit der Inventarisierung und der Denkmalpflege. Die letztere gibt es im Kanton St. Gallen noch nicht als amtlichen Auftrag; er selbst betreut in der Stadt und Umgebung und im Toggenburg freiwillig die sich immer mehr häufenden Aufgaben. Dr. Murbach gab Auskunft über die Herausgabe der Kunstdenkmälerbände durch die Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Auflage, Grundsätze usw. und bot aufschlußreiche Einblicke in das Werden der Bücher. Dr. Poeschel als Autor berichtete von seiner Arbeit in St. Gallen, bedauerte vor allem das Verschwinden der öffentlichen Bauten im Laufe des 19. Jhs. und las einige Textproben aus dem neuen Bande.

Die Ausstellung war mit Hilfe von Leihgaben von öffentlichen Amtsstellen, Sammlungen, Bibliotheken, Archiven sowie aus Kirchen, Privathäusern und aus den Beständen des Museums aufgebaut.

Sie begann mit den Hoheitszeichen, den Siegeln, Wappen, Münzen der Stadt, mit den Plänen und Ansichten, die in Originalen und in handschriftlichen Chroniken vorlagen und neben den klischierten Abbildungen des Bandes das Vergleichen ermöglichten. Die Darstellung der öffentlichen Bauten, der Befestigungen, Türme, Tore, des Rathauses und der Zunfthäuser bot in St. Gallen, wie Herr Dr. Poeschel bedauernd gesagt hatte, ein betrübendes Kapitel; fast alles war im 19. Jh. dem Verkehr und der Neuerungssucht geopfert, abgerissen und zerstreut worden. Hätten nicht einsichtige Männer schon damals für die Historische Sammlung und im Schloß Altenklingen einiges gerettet, und Salomon Schlatter mit seinem großen Stadtmodell im Museum und mit seinem Band Baudenkmäler der Stadt St. Gallen (herausgegeben in Verbindung mit August Hardegger

und Traugott Schieß im Verlag der Fehrschen Buchhandlung), das wichtigste festgehalten, so wäre für Dr. Poeschel in diesem Kapitel der monumenta perdita fast nichts mehr zu berichten gewesen. Erfreuliche Überraschungen boten dagegen die Privathäuser (zu denen ursprünglich auch das heutige Stadthaus gehörte) mit Holzintarsien. Stukdecken und vor allem den Erkern mit ihren köstlichen Einzelheiten. Als Beispiele waren vertreten das Haus zum Kamel mit der Vorderfront des magazinierten Erkers, die Hechel, der Goldapfel, die Grüne Tür und von den Außensitzen die Häuser zum Altvater (jetzt Rosenfeld) und die abgebrannte Burg Waldegg. Mit den beiden letztern und mit dem Kunsthandwerk, Schmiedekunst, Profansilber, Textilien, vorab Leinenstickerei, und kirchlichen Silberarbeiten aus St. Fiden, St. Georgen, Notkersegg waren aber die früheren Stadtgrenzen, die bis 1918 gegolten hatten, bereits überschritten, die Außengebiete Tablat und Straubenzell hatten zum Gebiet des Stiftsabtes, nicht zur alten, protestantischen Stadtrepublik gehört, was sich noch durch das ganze 19. Jh. hindurch auswirkte. So bildete denn auch die Vitrine mit den silbervergoldeten Monstranzen, Kelchen, Platten, Kreuzen aus jenen Kirchen den glänzendsten, glitzerndsten Anziehungspunkt der Ausstellung, weil man diese Geräte noch nie aus der Nähe hatte betrachten können. Sicher wird nun mancher Besucher der Ausstellung im Kunstdenkmälerband die nähern Zusammenhänge der Bauten und ihrer Ausstattung aufsuchen. D. F. Rittmeyer

#### BUCHBESPRECHUNG

*Ursula Isler-Hungerbühler*: Johann Rudolf Rahn, Begründer der Schweizerischen Kunstgeschichte, Verlag Schultheß & Co. AG, Zürich. Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, 39. Band, 121. Neujahrsblatt 1957.

Wo immer vom Werden und den Leistungen schweizerischer Kunstgeschichte die Rede ist, fällt der Name von Johann Rudolf Rahn (1841–1912). Eine Biographie über den Begründer der Kunstforschung in der Schweiz war schon lange fällig; nun, da sie erschienen ist, erfüllt sie diesen Wunsch in schönster Weise, sowohl nach der menschlichen wie der wissenschaftlichen Seite. Dem Umfange nach ist dem Leben Rahns gleich viel Raum zugestanden wie dem mannigfaltigen Wirken des Gelehrten. In den Abschnitten «Kindheit», «Jugend» und «Pater familias» entsteht das Zeit- und Menschenbild dieser sympathischen Persönlichkeit, wie es nur aus einer familiären Nähe gewonnen werden konnte. Diese Kapitel sind denn auch die eindrucklichsten, weil sie den Grund zum Verständnis jener Taten waren, deren ein liebenswerter und schöpferischer Mensch fähig war. Die Vorbildlichkeit im Charakterlichen deckt sich mit dem Erreichten auf geistigem Gebiet; wir lernen den Pionier, den Lehrer und den Künstler aus seinen Werken kennen, erfahren, was die kunstwissenschaftliche Forschung damals für Probleme, Möglichkeiten und Ziele hatte. Die patriotische Einstellung Rahns findet den schönsten und wirksamsten Ausdruck im Tätigkeitsbereich der Schweizerischen Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler; von ihm stammen die ersten Statistiken einheimischer Kunstdenkmäler.

Bei aller sachlichen Haltung des Buches schwingt überall jene Verehrung mit, welche die Autorin dem Meister mit Recht entgegenbringt. So gelingt es ihr auch, die Verdienste Rahns ins richtige Licht zu rücken und zugleich ein anziehendes Menschenbild zu schaffen.

Ernst Murbach